

Paibacher Zeitung.



Nr. 62. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 16. März.

Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Am 14. März 1877 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Nr. 15 die Concessionsurkunde vom 25. Jänner 1877 für die Lokomotivbahn von der Stadt Elbogen zur Station Elbogen-Neusattel;

Nr. 16 die Verordnung des Handelsministeriums vom 22. Februar 1877, betreffend die Umwandlung der in der Verordnung des Handelsministeriums vom 31. August 1874 (R. G. Bl. Nr. 122), womit eine provisorische Schiffsahrts- und Strompolizei-Ordnung für die ober- und niederösterreichische Strecke der Donau erlassen wird, vorkommenden Maßbestimmungen in metrisches Maß (Br. Ztg. Nr. 59 vom 14. März 1877).

Nichtamtlicher Theil.

Parlamentarisches.

Der Wortlaut des einstimmig zustande gekommenen Beschlusses, welchen der Centrumsklub bezüglich des Antrages Sturm über die Abänderung des Delegationsgesetzes in seiner jüngsten Versammlung gefaßt hat, ist einer Meldung der „Reichsraths-Korrespondenz“ zufolge nachstehender: „Der Klub des Centrums spricht sich dahin aus, daß er den Inhalt des Antrages Sturm als nicht in den Rahmen der schwerwiegenden Ausgleichsfragen gehörig betrachtet und nicht in der Lage ist, der Ansicht zuzustimmen, daß diese Angelegenheit in einer allgemeinen Parteiversammlung zu besprechen wäre.“ — Der Klub der Linken beabsichtigt in einer für Donnerstag abends anberaumten Versammlung zu dem Antrage des Abgeordneten Sturm Stellung nehmen.

Die Eisenbahn-Kommission des Herrenhauses hat ihren Bericht über die Regierungsvorlage, betreffend die theilweise Abänderung der mit der Südbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Verträge, vollendet. Derselbe schließt mit folgenden Worten: „Das Gesetz wurde vom hohen Abgeordnetenhaus in dreifacher Beziehung genehmigt; erstens wurde ausdrücklich erklärt, daß das von den hohen Regierungen mit der Südbahngesellschaft abgeschlossene Protokoll-Übereinkommen vom 25. Februar 1876 genehmigt werde; ferner wurde die Genehmigung an die Voraussetzung geknüpft, daß dasselbe vom 1. Juli 1876 an ins Leben trete, um der auch von der hohen Regierung nicht beabsichtigten Aus-

legung entgegenzutreten, daß dasselbe erst bei Erlöschung des Pachtvertrages der italienischen Linien wirksam werde; und endlich wurde der Anspruch auf die Abschlagszahlung des Rauffüllungsrestes für die lombardisch-venetianischen Linien bis Ende 1875 vorbehalten. Da diese Aenderungen zweckentsprechend sind, so stellt die Kommission des Herrenhauses den Antrag, das hohe Haus wolle dem Gesetzentwurfe in der vom hohen Abgeordnetenhaus beantragten Fassung seine Zustimmung ertheilen.“

Die politische Kommission des Herrenhauses beantragt in Bezug auf die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Anhanges der Reichsraths-Wahlordnung in Niederösterreich und Galizien (Landgemeinden), die Annahme der bezüglichen Gesetzentwürfe in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung.

Der Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Abhilfe gegen Wucher und Trunkenheit in Galizien, hat in seiner Sitzung vom 12. d. die Spezialberathung des Gesetzentwurfes gegen die Trunkenheit zu Ende geführt.

§ 6 wurde mit einem Amendement des Abgeordneten Dr. Hönigsman in folgender Fassung angenommen:

„Wer während eines Jahres dreimal wegen Trunkenheit gestraft wird, dem kann von der politischen Bezirksbehörde bis zur Dauer eines Jahres der Besuch der Gast- oder Schankräumlichkeiten seines Wohnortes und der nächsten Umgebung untersagt werden. Die Uebertretung dieses Verbotes wird mit Arrest bis zu einem Monate oder an Geld bis zu 50 fl. bestraft.“

§ 7 wurde mit einer vom Abgeordneten Dr. Wedl beantragten Aenderung in nachstehender Form angenommen:

„Inhabern von Gast- oder Schankräumlichkeiten, bei denen sich vorausgegangene wiederholte Abstrafungen wegen der im zweiten Absätze des § 1 und im § 5 bezeichneten Uebertretungen als fruchtlos erwiesen haben, kann die Berechtigung zum Betriebe eines Gast- oder Schankgeschäftes von der politischen Bezirksbehörde für eine bestimmte Zeit oder auf immer entzogen werden.“

Die zwei folgenden Paragraphen wurden in nachstehender Fassung angenommen:

§ 1. „Der Wortlaut dieses Gesetzes ist in ortsüblicher Weise in den Gemeinden des Landes zu veröffentlichen. Dieser Wortlaut ist in allen Gast- oder Schankräumlichkeiten von den Inhabern derselben an einer in die Augen fallenden, jedermann zugänglichen Stelle in den landesüblichen Sprachen anzuschlagen und im leserlichen Stande zu erhalten. Die Uebertretung dieser Vorschrift ist an Geld bis zu 50 fl. zu bestrafen.“

§ 9. „Die Untersuchung und Bestrafung der Uebertretungen dieses Gesetzes kommt den Bezirksgerichten zu.“

§ 10 der Regierungsvorlage, betreffend die Vollzugsklausel sowie den Titel des Gesetzes, wurde in unveränderter Fassung angenommen und sodann die Frage des Geltungsgebietes des Gesetzes in Berathung gezogen.

Abg. v. Kenney beantragte die Ausdehnung dieses Gesetzes auf das Herzogthum Bukowina, weil sich der Landtag dieses Kronlandes bereits zweimal für ein solches Gesetz ausgesprochen hat. Dieser Antrag wurde angenommen.

Abg. Dr. Haase beantragte folgende Resolution: „Die Regierung wird aufgefordert, nach Einvernehmen der Landtage zu erwägen, inwiefern das vorstehende Gesetz auch auf andere Königreiche und Länder auszudehnen sei.“

Diese Resolution wurde zum Beschlusse erhoben.

Der Particularismus in Deutschland.

Die im deutschen Reichstage eben in Gang befindlichen Budgetverhandlungen brachten unter anderem auch die Frage der gegenwärtigen Organisation des deutschen Reiches zur Debatte, indem Forderungen laut wurden nach einer Einführung von verantwortlichen Reichsministern, da die finanziellen Uebelstände des deutschen Reiches aus dem Mangel an Reichsministern und insbesondere eines verantwortlichen Reichs-Finanzministers herzuleiten seien. Die Stimmung der Nationalliberalen gegen die bestehende Reichsverfassung ist namentlich durch den letzten Beschluß des Bundesrathes, nach welchem das Reichsgericht nicht nach Berlin, sondern nach Leipzig verlegt werden soll, eine sehr gereizte geworden. Auf die schon seit längerer Zeit in der deutschen Presse laut gewordenen Klagen über das Wiedererwachen des Particularismus zu antworten, fand nun der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck in der Samstagssitzung des deutschen Reichstages Gelegenheit, indem von den Abg. Richter und Kasfer die Forderung nach verantwortlichen Reichsministern erhoben wurde. Bismarck sprach sich auch in dieser Frage mit der an ihm bekannten Offenheit aus. Da es gewiß interessant ist zu wissen, welche Hoffnungen Bismarck in Bezug auf die weitere innere Entwicklung der deutschen Reichsverfassung hegt, so lassen wir die wichtigsten Stellen seiner Rede hier folgen:

„Die Reichsminister, sagte Fürst Bismarck, würden im Durchschnitt nur das sein, was jene hochverehrten asiatischen Persönlichkeiten sind, die ein großes Ansehen äußerlich haben können, eine große Macht-

namentlich darin, daß ein knapper Sprachausdruck den Inhalt tiefer und bleibender einprägt, als ein breitspuriger.“

Das Colloquium zwischen den Herren Streng und Biene durchlief die ganze Tonleiter unlieblicher Empfindungen und schloß mit einem nicht eben versöhnlichen Doppeltrumpfe. Herr Biene ist unentbehrlich, und Herr Streng ist von Herzen nicht schlimm. Vor dem Essen trifft noch ein Päckel neuen Manuscriptes ein. Herr Biene entriegelt es und legt die einzelnen Artikel nach alphabetischer Ordnung in die hierzu bestimmten Schubfächer, um sie folgenden Tages zu mustern. Gemüthliche Familienunterhaltung zu Tische. Dann gönnt sich der schwerbelastete Mann einen kurzen Spaziergang. Aber nun folgt erst die Sitzung mit den übrigen Redacturen, mit dem Verleger und mit dem Faktor der Druckerei, und wie Herr Biene seine Schritte heimwärts lenkt, meditiert er schon die Briefe, die ihm der Morgen aufgegeben hat und mit denen er sein Tagwerk beschließen darf, wofür er nicht die Vormitternachtsstunde zur Darstellung eines römischen Kaisers benützt.

Ueber die Nachmittagsverhandlungen sind wir hinweggeglitten, aber sie enthalten gewiß nicht den leichtesten Bestandtheil der unserm Redacteur aufgeladenen Sorgen. In diesen Zusammenkünften werden Inhalt und Form, Richtung und Haltung des ganzen Werkes der gemeinschaftlichen Erwägung unterworfen, die leitende Grundidee vergegenwärtigt und in alle Beziehungen verfolgt, Gedanken über die umfassenden Hauptartikel der einzelnen Fächer ausgetauscht, eingelaufene Schreiben, die sich auf die verschiedensten wissenschaftlichen und praktischen Fragen beziehen, durchgesprochen, Anerbietungen zur Theilnahme geprüft, Vorschläge und Beschwerden der Mitarbeiter in Betracht gezogen, Lücken und Mängel der bisherigen Leistungen angemeldet, Wege

Feuilleton.

Ein Besuch bei der Redaction eines Conversations-Lexikons.

(Schluß.)

Es schlägt 9 Uhr; Dr. Biene sieht nur das Manuscript der ihm eingelieferten Artikel durch und beobachtet dabei die alphabetische Ordnung. Er fängt den Buchstaben E an. Der erste Artikel ist wol gelungen. Der zweite kann mit und ohne Anstand eingerückt werden. Die gelehrten Schriften, die der dritte Artikel zum Nachschlagen empfiehlt, sind etwas alten Datums; Biene geht den Verfasser postkartlich, das Vergessene um eine Spinne gelassen. Ueber den vierten Artikel scheint sich verwirrt. Biene stellt sie her, nachdem er in verschiedenen Werken emsig nachgeschlagen hat. Ein Artikel Monitorium auf einer Postkarte bis zu der Drohung unter letzterem zu verstehen sei, erfährt der ungelehrte Leser aus jedem Conversations-Lexikon unter aqua.) Ein Artikel muß, obgleich von einem berühmten Manne verfaßt, kurzerhand den Krebsweg einschlagen. Dann kommt ein Artikel, den ein Kopist mit Hilfe des Mikroskops schreiben muß, bevor die Redaction ihn lesen kann. Ein folgender Artikel ist im breitesten Kanaleisstil gehalten; Herr Biene läßt ihn mit der höflichen Bitte um Kürzung zurückwandern. Wieder ein Artikel ist grundgelehrt, aber unbeholfen stilisirt; dem guten Herrn Biene reißt der Geduldsfaden und er schreibt kurzerhand

den Artikel in ein lesbare Deutsch um. Nun tritt, wie öfter, ein Fall ein, wo Herr Biene, der sich nicht anmaßt, alles zu wissen, eine berühmte Autorität um Auskunft bittet; abermaliger Stoff zu einer Postkarte.

Durch die angespannte Arbeit von 7 Stunden hätte unser Freund seinen guten deutschen Frühshoppen verdient; es schlägt 11 Uhr. Aber schon hört er auf der Treppe die wolbekanntesten heftigen Tritte des Chefredacteurs. „Was haben Sie angestellt, Herr Doktor!“ sind die ersten Worte des Zürnenden, der nicht einmal die Antwort auf sein Pochen abwarten kann. Herr Streng ist ein scharfsinniger Kopf und energischer Arbeiter; hat eine vielseitige Bildung und ein rasches, treffendes Urtheil über die literarischen Kräfte, mit denen er rechnet und arbeitet. Aber die schon jahrelange eifrigste Chefredaction hat den Weinstein des Herrschergeistes in ihm angefestet. Die tägliche, stündliche Nothwendigkeit, kurz und rasch zu entscheiden, die ihm anvertraute Hochwacht über eine Legion gelehrter Seelen hat ihm einen gleichsam napoleonischen Zug aufgeprägt. Finanzrath Streng — der Titel ist ihm von seiner früheren kameralistischen Laufbahn geblieben — hat als oberste Instanz in einem von Dr. Biene selbst gewissenhaft und mit Eifer gearbeiteten Artikel, bevor derselbe dem Setzer übergeben wurde, einige Passus gestrichen, und Biene, rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt, hat durch die von ihm angerufene Autorität des Verlegers die Lücke wieder ausgefüllt. Herr Streng hat als Finanzmann sparen gelernt und kargt und knäusert nun mit Worten; nichts kann ihm tacteisch genug ausgedrückt sein. Der unüberwindliche Trieb, zu corrigieren, hat sich auf bedenkliche Weise mit dem erwähnten quasi napoleonischen Zuge verbunden, und so ist es kein Räthsel, daß Herr Streng in beständigen Kriegen mit den Gehilfen des Lexikons begriffen ist. Er hat übrigens in gar manchem recht,

vollkommenheit aber nicht haben; der Taikun würde immer in den Particularstaaten stehen (Heiterkeit), es würden eben Minister sein, die also in keinem Particularstaate eine bestimmte Wurzel hätten, kein Recht zum Mitvotieren im Einzelstaate, sondern sie würden allein auf die Reichsgewalt angewiesen sein und das praktische Leben würde außerhalb ihrer Betheiligung sich bewegen, und zwar in rein particularistischem Sinne. Dieser Reichspräsident ohne Wurzel im Einzelstaate gegenüber würde sich der Ring des Particularismus ganz fest schließen, Preußen an der Spitze, und der ärgste Widersacher des Reichs-Finanzministers würde der preussische Finanzminister sein. (Zustimmung.) Ich spreche aus der Praxis und bin dahin gekommen, daß ich gewünscht habe, daß die höheren Reichsbeamten, die Reichsminister, im preussischen Ministerium sitzen und stimmen, um diesen Hauptparticularisten für das Reich zu gewinnen. Denn, daß man den Stab über die Mauer wirft und gewissermaßen in Feindesland die Reichsfahne aufpflanzt, wenn ich mir erlauben darf, Feindesland ein Collegium zu nennen, dessen Vorsitzender ich selbst bin (Heiterkeit) und in dem ich bisher der einzige war, der den wirklichen Amtsberuf hatte, Reichsgedanken, Reichspolitik zu vertreten; die anderen Herren hatten ihr Ressort, und wenn es hoch kam, preussische Interessen zu vertreten, womit ich nicht sagen will, daß sie nicht in ihrem Herzen deutsche Patrioten waren; aber der deutsche Beamte, dem geht die Gewissenhaftigkeit über das Herz und er treibt das, worauf er geschworen hat, zuerst. Aber auch das Reich ist doch für einen Minister, der nur ein preussischer ist — ich spreche immer, meine Herren, nur von Preußen, weil mir das niemand übel nehmen kann, da ich selbst dazu gehöre; ich könnte auch von anderen sprechen (Heiterkeit), aber es würde mir da gesagt werden, kritisieren Sie sich selbst erst und fangen Sie bei sich erst an, dergleichen zu tadeln, ehe Sie auf uns andere übergehen; nehmen Sie daher nicht etwa an, daß ich Preußen allein anklagen wollte (Heiterkeit); ich fühle mich nur nach meiner preussischen Höflichkeitspflicht berechtigt, gegen die eigene Familie etwas gröber aufzutreten, wie gegen die weiteren Vettern; — aber ganz gewiß ist, daß ich den Haupteinfluß, den es mir zu üben gegönnt ist, bisher nicht in der kaiserlichen Macht, sondern in der königlich preussischen Macht gefunden habe.

Ich habe das andere versucht, habe einige Zeit auf gehört, preussischer Ministerpräsident zu sein, und habe mir gedacht, daß ich als Reichskanzler stark genug sei. Ich habe mich aber darin vollständig getäuscht. Nach einem Jahre bin ich reuevoll wiedergekommen und habe gesagt, entweder will ich ganz abgehen oder ich will im preussischen Ministerium das Präsidium wieder haben. Das ist auch ganz richtig; aber es genügt nicht, da ich die einzige Reichsperson darin bin. Schneiden Sie mir aber die preussische Wurzel ab und machen mich allein zum Reichsminister, so bin ich so einflußlos wie jeder andere. Ein Reichsministerium hat gar kein Recht, den Bundesrath überhaupt in Besitz zu nehmen. Es hat ja etwas Verführerisches, sich ein Reichsministerium zu denken, was dieselbe Stellung hätte, wie ein Ministerium im Einzelstaate, aber ich glaube, Sie täuschen sich über die Entwicklung, die das nimmt. Die Macht der Stammeseinheit, der Strom des Particularismus ist bei uns immer sehr stark geblieben, er hat an Stärke gewonnen, seitdem ruhige Zeiten eingetreten sind. Ich kann sagen,

die Reichsflut ist rücksteigend, wir gehen einer Art von Ebbe darin entgegen. Ich weiß nicht, ob ich tadeln soll, oder ob es ein gesunder, naturgemäßer Vorgang ist. Es wird auch die Reichsflut wieder steigen.

Man muß nur nicht annehmen, daß in drei oder selbst zehn Jahren alle diese Sachen fertig gemacht werden können. Ueberlassen Sie unseren Kindern auch noch eine Aufgabe; sie könnten sich sonst langweilen in der Welt, wenn gar nichts mehr für sie zu thun ist. (Heiterkeit.) Man muß nur darin einer natürlichen nationalen organischen Entwicklung auch Zeit lassen, sich auszubilden, und nicht ungeduldig werden, wenn sie Stagnationen, ja selbst rückläufige Bewegung hat, und darf denen, die diese rückläufige Bewegungen verursachen, das nicht so übel nehmen. Die können sich doch nicht gewissermaßen umformen und können nicht vollständig, wenn sie in bestimmten Richtungen der Politik aufgewachsen sind, wenn sie zeitlebens es als ihre höchste Ehre betrachtet haben, den Particular-Interessen zu dienen, nun mit einemmale sich dem Allgemeinen zum Opfer bringen. Ja, der höhere nationale Schwung die Erziehung treibt dazu; ich bin überzeugt, unsere Kinder werden es viel natürlicher finden als unsere Greise. Aber darüber, daß ein gewisses Widerstreben stattfindet, daß nicht alles plötzlich Einem entgegengebracht wird, wollen wir uns auch nicht zu sehr grämen und deshalb nicht so schwarz in die Zukunft blicken. Die Hauptsache dieses Theiles meiner Rede bleibt immer, Sie zu bitten, daß Sie von Reichsministerien nicht zu viel erwarten. Sie müssen nicht glauben, daß es jetzt ein Mangel an Initiative unsererseits ist, daß wir in Bezug auf die Steuerbewilligung die Flinte ins Korn werfen und sagen: nun mag die Welt sich behelfen, nun mag der Reichstag und die Regierung Steuern beantragen, wir sind es müde, eine so herbe Kritik zu hören, nun laßt andere einmal sehen, wie es geht, wir wollen uns der Kritik ergeben — das ist es in keiner Weise, sondern wirklich die Sache ist nicht fertig und hat mit menschlichen Kräften bis heute nicht fertig werden können."

Ein Wahlsieg der Bonapartisten.

Im französischen Senate haben kürzlich die Bonapartisten einen von der französischen Presse lebhaft erörterten Wahlsieg errungen, der nicht verfehlte, außers die größte Sensation hervorzurufen und insbesondere das republikanische Lager Frankreichs in bedeutende Aufregung zu versetzen. Bekanntlich ist die verfassungsmäßige Zahl der Senatoren 300. Sechs Plätze in der hohen Versammlung sind augenblicklich durch den Tod erledigt, und einer derselben, der des Generals Changanier, war in der Sitzung vom 10. d. M. neu zu besetzen. Als Kandidaten hatte die Rechte mit einer Gruppe sogenannter Verfassungstreuen den Bonapartisten Dupuy de Lôme, die Linke den sehr gemäßigten Republikaner Alfred André aufgestellt. Eif Senatoren waren nicht erschienen. Ein Senator endlich, Victor Hugo, kam zu spät, um seinen Stimmzettel abgeben zu können. 283 Senatoren nahmen demnach an der viel umstrittenen Wahl theil. Herr Dupuy de Lôme ging aus derselben mit 142 gegen 140 Stimmen (eine Stimme hatte sich auf den Bonapartisten Grandperret verirrt) als Sieger hervor. Wäre Victor Hugo rechtzeitig erschienen, so hätte sich, da er natürlich

für André gestimmt hätte, die Nothwendigkeit eines zweiten Wahlganges herausgestellt, in welchem sich das Volk leicht zugunsten des republikanischen Kandidaten ändern konnte; auch wurde der Dichter, der einen verfallener Zug versäumt hatte, von seinen Freunden mit Vorwürfen überhäuft. Das Ergebnis der Wahl hat in den regierungsfreundlichen und gemäßigten Kreisen tief verstimmt. So schreibt das „Journal des Débats“:

„Die Imperialisten haben gesiegt, Dank den Liberalen des rechten Zentrums, Dank dem Abfall einer Gruppe, die nur noch spottweise verfassungstreu heißt wird. Dieser kleinen Gruppe gebürt die Ehre des Sieges; sie hat über den Sieg entschieden, sie muß zufrieden sein, denn sie hat erlangt, was sie offenbar wünschte: der Senat zählte einen Imperialisten, die Verfassung einen Gegner, das Regime, welches Frankreich sich gegeben, einen Feind mehr und gegen sie selbst erhebt eine neue Drohung. Wir bewundern aufrichtig diese Unmöglichkeit, diesen Scharfblick. Sie verdienen es, daß das Kaiserreich ihnen verzeiht; haben sie ihm doch so großmüthig verziehen! Sie haben es angegriffen und vertheidigen es jetzt; sie haben es verflucht und singen nunmehr sein Lob; nachdem sie seine Opfer gewesen, arbeiten sie zu seinen Gunsten. So macht man vergangenes Unrecht wieder gut; wir haben auch zwanzig Jahre lang scharf getadelt, wir haben euren Scurz beklagt, eure Absehung beschlossen; aber unsere Augen haben sich geöffnet und von der Gnade erleuchtet, sind wir euch entgegengegangen, um Hand in Hand mit euch eure Wiederaufrichtung, eure Rehabilitierung zu erwirken und auch Frankreich wieder aufzudrängen. Seit vier Jahren liegen wir diesem Werke ob — kann man sich eine eigen thümlichere Lage denken, als die dieser in zwei gleich Hälften getrennte Versammlung, wo die Majorität den Platz wechselt, von rechts nach links, insbesondere aber von links nach rechts geht, je nachdem es einigen Mitgliedern beliebt, den Mitgliedern jener Zwischengruppe welche kürzlich für Herrn Buffet stimmte, die heute für Herrn Dupuy de Lôme stimmt, lauenhaft von einem Pol zum andern springt, immer hin- und herjammert, gestern das bestehende Regime annahm und es heute mit Glanz verleugnet, wir möchten nicht sagen: wer rathen hat. Sind das regierungsfähige Männer? Sind das Konservatoren? Und was hat die Republik gekostet um diese Kampfpolitik zu verdienen? Was seid ihr denn, wenn ihr einen Konservativen, der es mit der Regierung hält, mehr fürchtet, als einen Anhänger des Kaiserreichs? Und welches ist das Ziel, nach dem ihr strebt?

Die constitutionelle Aera in der Türkei.

Das wesentlichste Interesse der türkischen Reichs metropole wendet sich in diesem Augenblicke der in der nächsten Tage bevorstehenden Eröffnung des neu constituirten türkischen Parlaments zu. Der Ausfall der Wahlen hat namentlich die zahlreichsten Griechen sehr verstimmt und eine förmliche türkisch-griechische Zeitungspolemik geschaffen. Die armenischen Deputierten, deren Demission angekündigt wurde, sind dem Griechen Platz zu machen, haben nämlich nicht demissioniert, und der griechische Abgeordnete Sarafian hat über formellen Befehl des Großveziers seine Demission zurückgenommen. Infolge dessen hatte die am letzten Dienstag stattgefundene Wählerversammlung nur die Ersatzwahlen für die beiden demissionirten armenischen Abgeordneten, den Finanzminister Zulfikar Pascha und den Scheich Osman Efendi zu beschließen. Zulfikar Pascha zog aus Incompatibilitäts Gründen die Ministerportefeuille dem Deputiertenmandate vor. Osman Efendi nahm sein vorgerücktes Alter zum Vorwand, und auf sein Mandat zu verzichten. Für die beiden wurden selbstverständlich wieder Mohammedaner gewählt, und zwar: Ahmed Efendi Diltaschi, Bekir Efendi in der Fatih Moschee und Mehmed Efendi, Bekir Efendi der Innung der Astarjis (Futterstoff Erzeuger.) Beide Persönlichkeiten sind in Pera gänzlich unbekannt, scheinen aber in Stambul sich einer gewissen Achtung zu erfreuen.

Die Griechen, 250,000 Seelen in Konstantinopel zählend, werden demnach im Parlamente nur mit einem Abgeordneten vertreten sein, während die Armenier, die kaum 70,000 Seelen in Konstantinopel zählen, drei Abgeordnete im Parlamente haben werden. Es muß auch noch bemerkt werden — schreibt man der „Vol. Kor.“ unter dem 10. d. M. aus Konstantinopel, — daß in den Provinzen, wo die Griechen eine überwiegende Majorität haben, wie beispielsweise in der Provinz von Smyrna, wo sie 300,000 gegen 30,000 Armenier sind, demnach die letzteren bei den Wahlen das Uebergewicht erlangt haben. Dieses Resultat ist nur durch die Mohammedaner ermöglicht worden, welche durch das für dieses Jahr angenommene Wahlsystem bei den Wahlen Ausschlag gebend ihre Stimmen nur Armeniern bereite überlassen.

Die griechischen Journale haben diese Verhältnisse großen Lärm geschlagen, und fahren fort, diese Frage mit einer Heftigkeit zu behandeln, an die ihre Leser nicht gewohnt sind. Das Preßbureau hat sich insolge dessen veranlaßt gefunden, dem „Phare du Bosphore“ ein Communiqué zugehen zu lassen, worin unter anderem Schmeicheleien für das griechische Nationalgefühl betont wird, daß die Niederlage des griechischen Reglements gegen die Wahlen nicht als ein Manöver der Regierung gegen dieses Element betrachtet werden dürfe, dessen Anteil

zum Fortschreiten aufgesucht, der Blick nach außen gewendet und die Urtheile der Presse beachtet.

Es handelt sich um die schwere, von menschlicher Kraft nur annähernd zu lösende Aufgabe, in 15, 18, 20 Bänden die Ergebnisse der in allen Wissenschaften aufgestellten Forschungen, den Kern aller in Staat, Gesellschaft, Industrie gemachten Erfahrungen niederzulegen, das Werk in jedem Fache auf die Höhe der Zeit zu stellen und hiedurch nicht allein die Wißbegierde zu befriedigen, sondern die geistige und sittliche Bildung der Nation zu fördern. Es gehört eine ungewöhnliche, fast heroische Ausdauer und eine außerordentliche Freudigkeit des Schaffens dazu, in einer so schweren, von so vielen gekreuzten, von so wenigen gedankten Redaktionsarbeit nicht laß zu werden, und welch' eine unbeugsame Energie muß der Verleger besitzen, der mit dem rastlosen Eifer im geschäftlichen Betrieb eines solchen Werkes den lebendigen, unermüdeten Antheil an dem inneren Gedeihen desselben verbindet, der, so viel er auch von tüchtigen, ja vorzüglichen Männern unterstützt werden möge, doch als natürlicher Mittelpunkt ihre Sorgen in sich vereinigen und bei dem großen Wagestück einen sehr beträchtlichen Theil seines Vermögens einsetzen muß!

Die Willenstraft und der Muth, die ein solches Unternehmen voraussetzt, verdienen unsere Hochachtung, zumal da sie durch das Streben nach einem hohen Ziele, nach der Befriedigung eines geistigen und sittlichen Nationalbedürfnisses geädelt sind. Wir leben in einer Zeit, die den Rastengeist der von dem Ganzen der Nation abgesehenen, starren und hoffärtigen Gelehrsamkeit bereits durchbrochen hat, die mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit einer die sämtlichen Schichten der Nation durchdringenden Bildung zustrebt. Heißen wir Arbeiten, die, von den Gelehrten abgesehen, die sich in vielen Fällen bei ihnen Rathsholchen werden, zugleich dem ungelahrten Mittelstande die Theilnahme an den

Ergebnissen der Forschung, an dem Verständnisse der Kunst, an den Früchten einer weiter umherblickenden Erfahrung ermöglichen, vom ganzen Herzen willkommen. Auf diesem Wege nähern wir uns dem von der Humanität vorgezeichneten Ideal einer auch die untersten Klassen nicht ausschließenden Bildung, ohne die an eine gründliche Heilung unserer gesellschaftlichen Zustände und an ein durchgreifendes Erstarren der Nation von innen heraus nicht zu denken ist.

Jeder brave Deutsche, der es mit seinem Volke wolmeint, wird gewiß den Bestrebungen der Herren Brockhaus, Meher und Spaarmann (Pierer), bei allen menschlichen Schwächen, von denen auch sie nicht frei bleiben können, seinen warmen Dank zollen. Aber es ziemt vor allem, den letztgenannten zu erwähnen und zu heben, der einige bei dem ersten Versuche begangene Fehlergriffe durch unbeirrtes, einsichtsvolles Voranschreiten, durch schwere Opfer an finanziellen Mitteln, Zeit und Ruhe und durch gediegene Leistungen in Vergessenheit gebracht hat. Sein Lexikon (das Pierer'sche) wird immer mehr durchdringen. Es steht unter einer ebenso intelligenten wie energischen Leitung, es verfügt über eine glänzende Reihe von Mitarbeitern, die zu einem großen Theile mit ihren unter die Artikel gesetzten Namen einstecken, es übertrifft seine Konkurrenten als Nachschlagewerk weitaus durch die Menge seiner Artikel und hat an Gelehrsamkeit, an philosophischem Geist und praktischem Blick, an Rücksicht auf die Nationalbildung, an Klarheit, Lebendigkeit und Eleganz der Form nicht den Wettkampf mit ihnen zu scheuen.

Alle drei Lexika, sowohl das Brockhaus'sche wie das Pierer'sche und das Meher'sche, sind als vorzügliche Leistungen, wie sie nur deutscher Fleiß und deutsche Gelehrsamkeit zustande bringt, zu bezeichnen.

(Rh. u. R. Ztg.)

ebenfalls von allen Mitbürgern wie von der kaiserlichen Regierung selbst gewürdigt wird. Diese Kundgebung hat jedoch ihre Wirkung auf die griechische Bevölkerung verfehlt. Die griechischen Blätter setzen die Diskussion in einem Tone fort, welcher täglich heftiger wird. Unglücklicherweise ist noch ein Zwischenfall dazugekommen, welcher die Stimmung unter den Griechen noch erbitterter gestaltet. Schuld an diesem Zwischenfalle trägt Hamdi Bey, Sohn des Großveziers und gegenwärtig Präsident des Bezirkes von Pera, überdies von seiner Wirksamkeit als Präsident der ottomanischen Section bei der Wiener Weltausstellung bekannt. Hamdi Bey, welcher als Delegirter des Wahlbezirkes von Kadiköi Mitglied einer Wahloersammlung war, begegnete bei seinem Herausreten aus dem Präsekturbau einer Gruppe griechischer Journalisten, welche Informationen über die Ergebnisse der zweiten Wahlen einholen wollten. Kaum daß Hamdi Bey dieser Herren ansichtig wurde, interpellirte er sie in brüster Weise über die Haltung der griechischen Presse und wandte sich namentlich an Herrn Nikolaides, den Chef-Redacteur des Journals „Thraki“, welchem er in wenig gewählten Ausdrücken und unter Drohungen mit der Intervention der Gerichte die Haltung seines Blattes in der Wahlfrage zum Vorwurfe machte. Das Journal „Thraki“ beickte sich, den ganzen Vorfall zu berichten und dabei die von Hamdi Bey gemachten Aeußerungen mit einer Reihe sehr bitterböser Reflexionen der Deffentlichkeit zu überliefern.

Die ganze griechische Presse fühlt sich tief beleidigt und macht Chorus in der Verurtheilung des Benehmens des Sohnes Eghem Paschas. Zur Stunde spricht man in ganz Konstantinopel von nichts anderem, als von dem Rencontre der griechischen Journalisten mit Hamdi Bey. Durch alle Klassen der griechischen Bevölkerung der Hauptstadt geht ein Zug der Erregtheit, der die Griechen tief bedauern läßt, auch nur einen Augenblick gemeinsame Sache mit den Türken gemacht zu haben. In ihren historischen Rechten vom Panславismus bedroht von allen europäischen Mächten verlassen, mußten die Griechen des ottomanischen Reiches, mit dem Klerus an der Spitze, sich verhängnisvollerweise den Türken nähern. Sogar der letzteren wäre es gewesen, diese Situation zu begreifen und die Freundschaft der Griechen zu kultiviren. Sie haben es nicht gethan, im Gegentheil, sie haben sich gegen die Griechen mißtrauisch zu zeigen. Die Folge davon ist, daß letztere aufhören, irgend etwas von einer Annäherung an die Türken zu erhoffen, und sich darauf beschränken, ihre eigene Nationalität zu verteidigen. Die augenblickliche Parole der hiesigen griechischen Bevölkerung ist: „Weder türkisch, noch russisch.“ Die türkische Regierung braucht nur mehr wenige Ungen und Türken wird fertig sein.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die feierliche Eröffnung der beiden Kammern im großen Thronsaale des Palais von Dolma-Bagdtsche stattfinden. Vielleicht wird der Sultan persönlich die Kammern eröffnen. Wie befestigt ist der Tag für die Eröffnung auf den 13. März festgesetzt; da dieser aber auf einen Dienstag fällt, welcher bei den Türken für einen Unglückstag gilt, dürfte die Eröffnung wahrscheinlich auf den 16. oder gar 19ten März verlegt werden. Uebrigens sind noch sehr wenig Deputirte hier anwesend. Man arbeitet auch mit aller Eile an der Liste für den Senat, welcher ganz und gar den Charakter einer Improvisation tragen wird. Die Namen der Senatoren werden in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Der Libanon, Samos und Kreta haben die Entsendung von Vertretern entschieden verweigert. Auf Kreta verwickeln sich die Dinge immer mehr und der neuernannte Generalgouverneur dieser Insel, Samih Pascha, hat Befehl erhalten, unverzüglich von hier nach Kanea abzureisen.

Tagesneuigkeiten.

(Bürgerliche Wappenbriefe.) Der Wunsch, ein Wappen zu besitzen, war lange auch in bürgerlichen Kreisen ein sehr oft genährter, und diese kleine Eitelkeit hat eine förmliche Industrie der Wappenbrief-Gezeuger hervorgerufen, die stets bereit waren, jedermann irgend einen Familien-Wappenbrief auszustellen, auf den hin dann der Graveur ein Siegel mit dem Wappen anfertigte. Seit einigen Jahren wurde diese freie Wappenerfertigung unterlagt. Die Genossenschaft der Graveure in Wien hat sich nun an das Ministerium des Innern mit der Bitte, „um Wiedereinführung dieser bürgerlichen Wappenbriefe“ darauf gegeben wurde, lautet: „Die Ausfertigung solcher bürgerlicher Wappenbriefe ist im allgemeinen schon längst mit Ausnahme solcher Ausfertigungen umsoweniger zulässig, als derartige Urkunden nach dem dormaligen Stande der Gesetzgebung jeder praktischen Bedeutung von vornherein entbehren würden und sich dieselben als eine nicht mehr zeitgemäße Sache darstellen.“

(Hohes Alter.) In Prag starb am 10. d. M. der frühere Handelsmann Koppelman-Freund in dem höchst seltenen Alter von 120 Jahren. Er war bis in die letzte Zeit ganz wohl und machte täglich seinen Spaziergang. Seine Gattin starb vor zwei Jahren im Alter von 96 Jahren.

(Stahlfedern-Fabrication.) Wie bei so vielen Erfindungen wichtiger Bedürfnisse, ist es bisher nicht gelungen, den Ursprung der Stahlfedern-Erzeugung festzustellen. In Birmingham selbst, dem Urstiz dieses Fabricationszweiges, hat man über die Entstehung dieser Industrie nichts Sicheres zu konstatiren vermocht. Nur so viel gilt als sichergestellt, daß es schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts Federn aus Stahl gab. Eine der ältesten Patente, welches für Stahlfedern-Fabrication in England ertheilt wurde, ist jenes von James Perry vom 24. April 1830. Im Jahre 1843 entstand die gegenwärtig unter der Firma „Karl Kuhn und Comp.“ protokollierte Firma für Stahlfedern in Wien, der bald zahlreiche andere Fabriken in allen Ländern Europa's folgten. Heute schätzt man den wöchentlichen Verbrauch dieser Fabriken auf circa 640 Zentner Stahl, was einer Menge von 260,000 Gros oder circa 40 Millionen Federn entspricht. Während die ersten Federn das Duzend mit 18 Schilling gleich 9 fl. Silber verkauft wurden, erhält man heute für 25 kr. ein ganzes Gros Stahlfedern. Eine Feder passirt in der Regel zwölf- und oft mehrmal die Hand des Arbeiters in verschiedenen Maschinen und nimmt zur Vollenbung einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen in Anspruch.

(Das Testament eines reichen Mannes.) Die amerikanischen Journale bringen Details über das Testament des vor einigen Monaten verstorbenen Herrn Cornelius Vanderbilt, welcher für den reichsten Mann auf der Erde galt. Die ganze Größe seines Reichthums läßt sich aus demselben nicht entnehmen, da er seinen erstgeborenen Sohn zum Universalerben eingesetzt hat. Doch belausen sich die Legate auf heilküßig neunzig Millionen Dollars. Einem seiner Neffen hinterließ er 27 Millionen, drei anderen Neffen je 10 Millionen, fünf seiner Töchter erhalten je 2 1/2 Millionen, drei andere werden die jährlichen Interessen von 2,500,000, 2,000,000 und 1,500,000 Dollars begeben. Aus seiner ersten Ehe hatte er vier Söhne und acht Töchter. Einem seiner Söhne, der nicht den gewöhnlichen Sparfamkeitssinn der Vanderbilt's zu besitzen schien, vermachte er bloß eine Million. Der Erstgeborene erbt den Haupttheil des Vermögens, den einige auf 300 bis 350 Millionen. Andere auf 400 bis 500 Millionen berechnen. Der Priester, welcher ihm in seiner letzten Krankheit beigegeben war und von ihm schon das Geld zum Bau einer Kirche erhalten hatte, bekam noch 100,000 Dollars, der Arzt 200,000, sein Bruder 250,000, dann einer seiner Beamten, der sein besonders Vertrauen genossen hatte, 100,000 Dollars. Während seiner Krankheit hatte er an seine nächsten und ferneren Verwandten, seine Dienerschaft u. s. w. Summen im Betrag von 3,500,000 Dollars vertheilt und 5 Millionen zur Gründung verschiedener Wohlthätigkeits-Anstalten gewidmet, unter anderem zum Bau eines Hospizes für im Dienste untauglich gewordene Eisenbahnbeamte.

(Witterung.) Aus Neapel schreibt der dortige Korrespondent der „Times“ unter dem 3. d. M.: „Seit einer Woche hatten wir eine Reihe von Stürmen aus fast jeder Richtung der Windrose. Gestern drehte sich der Wind nach Nordost und wir hatten einen Schneesturm, wie ich ihn in England nur je erlebt. Er dauerte freilich nur ein paar Stunden und der Schnee schmolz schnell wieder, indessen war es doch ein Schauspiel, das man hier nur ein oder zweimal in einem Duzend Jahren sieht. In der vorigen Nacht war es so kalt, daß das Wasser im Freien fest gefror und Eisstücke als eine Rarität herumgezeigt wurden.“

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

- 14.) Dem Staatshengsten-Filialposten in Selo wurden Bestätigungen von Artikelpreisen auf Quittungen beigelegt;
- 15.) die vom Landes-Fuhrwesenkommando in Graz übersendeten Offert-Kommissionsprotokolle, betreffend die von einem Industriellen erstandenen Materialartikel, wurden behufs Fertigung demselben übermittelt und sodann an die genannte Behörde rückgesendet;
- 16.) die Ersuchschreiben an die k. k. Bezirkshauptmannschaften um Mittheilung der ertheilten Hausierbewilligungen und jene an mehrere Gemeinde-Aemter um Aeußerung über das Hausierwesen;
- 17.) das Ersuchschreiben an das hiesige Postamt, betreffend die Anbringung eines Briefsammlerkastens in der Bahnhofgasse;
- 18.) die Verständigung an Frau Barbara Ahazhiz in Neumarkt über die beim Markenregistrierungsamte der Handels- und Gewerbekammer vollzogene Registrierung ihrer Marke für Sensen zc.
- 19.) An das hohe k. k. Handelsministerium wurde mit Bezug auf das bereits überreichte Ansuchen vom 25. November 1876, Z. 1062, betreffend die mit Item Oktober 1876 bei der k. k. privilegierten Kronprinz Rudolfsbahn in Geltung getretenen neuen allgemeinen Tarife für Eilgüter und gewöhnliche Güter eine Eingabe gerichtet, in der dargethan wurde, daß bei keinem Artikel die früheren Tarife eine so bedeutende Aenderung durch die neuen erfahren haben, als bei den Erzeugnissen der Eisenindustrie, d. i. bei den Artikeln: Stabeisen aller Art, Stahl in Stäben, Platten, Blech, Eisenguß, Nägel und Eisenwaren überhaupt.

Diese Artikel waren im zweiten Nachtrage zum Lokaltarife vom Juli 1872 in den Spezialtarif Nr. II eingetheilt, und es war nach demselben für einen Wagen mit 10,000 Kilogramm zu zahlen:

		s. B. in Banknoten	
		fl.	kr.
von Raitschach	nach Laibach S. B.	32	—
„ Aßling	„ „ „	23	40
„ Zauerburg	„ „ „	22	40
„ Radmannsdorf	„ „ „	19	40
„ Podnart	„ „ „	15	40
„ Krainburg	„ „ „	12	40
„ Laib	„ „ „	9	20

Nach dem Tarife vom 1. Oktober 1876 ist jedoch für dieselben Artikel nach der Wagenladungs-Klasse A für 10,000 Kilogramm zu zahlen:

		in Silber	
		fl.	kr.
von Raitschach	nach Laibach S. B.	51	80
„ Aßling	„ „ „	38	50
„ Zauerburg	„ „ „	36	90
„ Radmannsdorf	„ „ „	31	60
„ Podnart	„ „ „	25	20
„ Krainburg	„ „ „	19	90
„ Laib	„ „ „	15	10

Wird zu diesen Tariffätzen das Agio mit 16 Perz. zugerechnet, so ergibt sich, daß für obige Artikel nach dem neuen Tarife nahezu noch einmal so viel an Fracht bezahlt werden muß, als nach dem obcitirten, bis Ende September 1876 in Geltung gemessenen Tarife. Nachdem nachgewiesen wurde, daß diese Tarife die Industrie schädigen, die Konkurrenz insbesondere in der jetzigen Zeit nahezu ganz unmöglich machen, daß weiters derartige enorme Erhöhungen auch der Bahn nicht von Nutzen sein können, insbesondere wenn erwogen wird, daß für kurze Strecken die Verfrachtung mit Fuhrleuten billiger ist als die mit der Eisenbahn, wurde das hohe k. k. Handelsministerium gebeten, dahin wirken zu wollen, daß die neuen Tarife der Kronprinz Rudolfsbahn für die bezeichneten Artikel auf jenen Betrag ermäßigt werden, welchen der Tarif vom Juli 1872 festsetzte.

Zur Kenntnis des Plenums wurden gebracht:

- 1.) die Mittheilung des k. k. Landespräsidiums, daß Se. Excellenz der Herr Handelsminister der Wiederwahl des Herrn Alexander Dreo zum Präsidenten und des Herrn Karl Ludmann zum Vizepräsidenten der Kammer für das Jahr 1877 mit hohem Erlasse vom 29. Jänner 1877, Z. 3124, die Bestätigung ertheilt hat;
- 2.) die von der österreichischen Kommission für die Weltausstellung in Philadelphia übermittelten zwei Hefte des Berichtes über diese Ausstellung, nämlich: „Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, von Dr. Perels“; „Kurzwaren-Industrie, von Eduard Kanig“, und „Hüte aus Filz und Seide, von Karl Hüdel“; dann das von derselben übermittelte Verzeichnis der prämitirten österreichisch-ungarischen Aussteller;
- 3.) das vom k. k. Handelsministerium zugesendete Werk: „Hauptergebnisse der österreichischen Eisenbahnstatistik im Jahre 1875“;
- 4.) der Erlaß des k. k. Handelsministeriums, mit welchem auf die in England erschienene amtliche Ausgabe der Ausführungsvorschriften zu dem englischen Handelsmarken-Registrierungsgesetze vom Jahre 1875 aufmerksam gemacht wird (wurde in der „Laib. Zeitung“ veröffentlicht);
- 5.) das vom k. k. Handelsministerium empfohlene, von Leopold Kasner herausgegebene Werk: „Adressenbuch der Handel- und Gewerbetreibenden, sowie der Actiengesellschaften der österreichisch-ungarischen Monarchie, enthaltend circa 49,000 Firmen in 6237 Orten“ (Wien, Verlag der k. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung von Alfred Hölder);

(Fortsetzung folgt.)

(Für die Loitscher.) Bei der k. k. Landesregierung in Laibach ist im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz ein weiterer Sammelbetrag von 2 fl. 20 kr. und im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft Steyer ein solcher von 3 fl. zugunsten der Abgebrannten von Cevicc, Brod und Ober-Loitsch eingelaufen.

(Todesfall.) Der unerbittliche Tod, der heuer in Laibach schon so manche empfindliche Lücke riß, hat den hiesigen Gesellschaftskreisen gestern abends in ebenso unvermittelter als tief bedauerlicher Weise ein neues Opfer entführt. Diesmal ist es eine junge, vor kaum dreiviertel Jahren vor dem Traualtäre gestandene Frau, die Gemalin des Herrn Oberleutnants des 17. Infanterie-Regiments Robert Freiherrn v. Leuzendorf — Julie Frein v. Leuzendorf Campo di Santa Lucia, geborne Frein v. Schweiger-Lerchenfeld, — eine Nichte Anastasius Grün's, die ihrem trauernden Gatten und ihren zahlreichen Verwandten gestern um 1 Uhr mittags im Alter von 26 Jahren als ein bedauerliches Opfer des Wochenbettes ent-riffen wurde. Der plötzliche Tod der jungen Baronin, die sich wegen ihrer anspruchsvollen Liebenswürdigkeit in den Kreisen ihrer Belannten ungetheilte Beliebtheit erfreute, erregt allseits die innigste Theilnahme.

(Oberleutnant Lauridon.) Borgehern starb in Laibach nach längerem Lungenleiden im Alter von 36 Jahren der k. k. Oberleutnant Victor Lauridon des k. k. 7. Feldjäger-Bataillons. Der Verstorbene hatte den Feldzug 1866 als Offizier mitgemacht und erlitt in demselben eine ziemlich schwere Verwundung am Fuße, infolge dessen derselbe genöthigt war, sich für einige Jahre in den Ruhestand zurück-zuziehen. Ende der Sechzigerjahre wurde er wieder reaktivirt und diente seitdem bis zu seinem Tode zumeist bei der Reserve-

Kompagnie des genannten Bataillons in Laibach. Oberlieutenant Lauridon war als ein pflichteifriger, intelligenter Offizier und als liebenswürdiger Kamerad im Offizierscorps sehr geschätzt.

(Gemeinderathskandidaten des I. Wahlkörpers.) In der gestern abends im Klubzimmer der Kasino-Reparatur abgehaltenen, vom Bizebürgermeister Dr. Schrey geleiteten Probewahl des I. Wahlkörpers wurden die auscheidenden Gemeinderäthe: Handelskammerpräsident Alexander Dreo, Reichsrathsabgeordneter und Landesauschuss Karl Deschmann, Reichsrathsabgeordneter Dr. Adolf Schaffer und — anstelle des gleichfalls auscheidenden Gemeinderathes Edmund Terpin, der eine Neuwahl ablehnte und von dem ein diesbezügliches Schreiben verlesen wurde, Handelskammerrath Peter Laffenik zur Wiederwahl empfohlen und von der zahlreich besuchten Versammlung auch einstimmig als Kandidaten des I. Wahlkörpers aufgestellt.

(Benefizvorstellung.) Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Leuthold geht heute abends eine Lustspiel-Novität von Arthur Müller: „Die Verschwörung der Frauen oder die Preußen in Breslau“ in Szene.

(Das Hausierwesen in Krain.) Anlässlich der demnächst in Aussicht stehenden Revision des österreichischen Hausierpatentes wurde unter anderen auch die krainische Handels- und Gewerbelammer vom Handelsministerium zur gutachtlichen Äußerung darüber aufgefodert, ob bei der gesetzlichen Revision des citirten Patentes auf thönlische Einschränkung des Hausierwesens überhaupt hinzuwirken sei, oder ob das in Krain etwa noch in höherem Maße fortbestehende Bedürfnis dieser Institution ein derartiges Vorgehen nicht räthlich erscheinen lasse. Den insolge dieser Aufforderung von der hiesigen Handelskammer im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaften eingeholten patriotischen Nachweisungen über die Verbreitung der Hausierbeschäftigung in Krain entgegengenommen wir auszugsweise nachstehende, nicht uninteressante Daten: Seit dem Jahre 1868 bis inclusive 1876 wurden in Krain im ganzen: 17,368 Hausierbesugnisse theils erteilt, theils erneuert. Mit Ausnahme des letztgenannten Jahres — 1876, — das gegenüber dem Jahre 1875 eine kleine Abnahme aufweist, zeigt sich von Jahr zu Jahr eine constante, merkliche Zunahme der Ausbreitung des Hausierwesens; es wurden nämlich Hausierbesugnisse erteilt oder erneuert im Jahre 1868: 1089; 1869: 1502; 1870: 1721; 1871: 1792; 1872: 1943; 1873: 2284; 1874: 2321; 1875: 2435; 1876: 2281. — Was die einzelnen politischen Bezirke Krains und die numerische Theilnahme derselben am Hausierhandel betrifft, so sieht Gottschee, das Hausierland par excellence, in der Stufenleiter selbstverständlich obenan. Während z. B. der Bezirk Adelsberg im Laufe der genannten 9 Jahre im ganzen nur 39, Gurkfeld sogar nur 23 Hausierbesugnisse erteilten, umfasst die correspondierende Zahl für Gottschee nicht weniger als 12,542, somit nahezu 1/4 der gesammten Hausierbesugnisse in Krain. Auch Gottschee weist übrigens — bis auf das Jahr 1876, das auch hier eine merkliche Abnahme zeigt — eine constante Zunahme des Hausierhandels auf, indem sich die Besugnisse vom Jahre 1868—1875 von 763 auf 1766 stetig vermehrten, dagegen im Jahre 1876 auf 1563 sanken. Gottschee zunächst reihen sich die Bezirke: Tschernembl mit einer Gesamtsumme von 2742, Rudolfsmerth mit einer solchen von 1000, Krainburg mit 520, Radmannsdorf mit 271, Stein mit 112, Umgebung Laibach mit 59, Pottsch mit 45, Adelsberg mit 39, Gurkfeld mit 23 und endlich Littai (hinsichtlich dessen jedoch die Ausweise über die beiden ersten Jahre 1868 und 1869 fehlen) mit fünfzehn Besugnissen an. — In dieser Zusammenstellung sind jedoch die an Krainer erteilten Ausnahmepässe zur Betreibung des Hausierhandels im Auslande, von denen gleichfalls zahlreiche ausgestellt wurden, so z. B. im Bezirke Tschernembl im Jahre 1876 allein 832, nicht inbegriffen. — Was endlich die Stadt Laibach betrifft, so wurden den gepflogenen Erhebungen zufolge hieselbst seit dem Jahre 1870 zwar keine Hausierbesugnisse erteilt, wol aber Vidierungen vorgenommen, und zwar im Jahre 1870: 89; 1871: 73; 1872: 89; 1873: 100; 1874: 138; 1875: 210 und 1876: 181, somit im Laufe der letzten 7 Jahre im ganzen 880. — Einer annähernden Berechnung zufolge sollen circa 15 Prozent aller krainischen Hausierer den Handel im Lande selbst betreiben.

(Theaterverleihung.) Das Klagenfurter Stadttheater, um dessen Verleihung sich mehrere Competenten, darunter auch Herr Direktor Freytsche, beworben hatten, wurde vom dortigen Gemeinderathe in seiner vorgestrigen Sitzung mit allen gegen eine Stimme dem bisherigen Theaterdirektor Herrn Ludwig Klerer — Anfangs der Fünfzigerjahre bekanntlich Kapellmeister in Laibach — für die nächstfolgende Saison verliehen. — (Glückliches Nachbarland!) Aus Graz schreibt man der „N. fr. Pr.“: „Die steiermärkische Sparkasse, deren Thätigkeit auf humanitären und auf dem Gebiete der Volksschule alle Anerkennung verdient, warf im vorigen Jahre wieder einmal den Betrag von 60,000 fl. zur Unterstützung solcher armer Gemeinden aus, die sich gerne Schulhäuser bauen möchten, diese Absicht aber aus Mangel an Barmitteln nicht verwirklichen können. In zehn gleichen Jahresraten sollten die 60,000 fl. an Gemeinden, die um Antheile ansuchen würden, flüssig gemacht werden. Seitdem ist mehr als ein Jahr verfloßen, aber merkwürdigerweise liefen so außerordentlich wenig Gesuche ein, daß der größte Theil des von der Sparkasse geschenkten Geldes noch heute auf Abnehmer wartet. Die Sache ist so seltsam, daß sich sogar der Landeschutratz entschlossen hat, ein Rundschreiben an die Schulgemeinden zu richten und seinem Bescheiden darüber Ausdruck zu geben, daß sich unter ihnen gar keine finden sollten, die sich Geld zum Baue von Schulhäusern schenken lassen möchten. Hoffentlich nützt dieses gütliche Zureden und der unter den gegenwärtigen Verhältnissen so abnorme Fall hört auf zu existieren.“ — (Von der Südbahn.) Nachdem nunmehr die Strecke Kanizsa-Resztely wieder fahrbar geworden, so ist somit auf allen durch die jüngsten Schneerewegungen unterbrochen gewesenen Linien der Südbahn der Gesamtverkehr wieder hergestellt. — (Berunglückt.) Sonntag den 11. d. M. ist auf der Pferdebahn der Kohlegewerkschaft in Trisail ein Arbeiter Namens Johann Skobe überfahren worden und erhielt hiebei lebensgefährliche Verletzungen. — (Souvenir.) Unter dem Titel: „Souvenir de l'Impératrice Josephine. Rédigé par Jean Baptiste,“ erschien kürzlich im Verlage der v. Kleinmayr & Bamberg'schen Buchhandlung in Laibach ein kleiner Aufsatz in französischer Sprache (14 Seiten kl. 8°), der einen hiesigen, auf literarischem Gebiete schon seit längerer Zeit thätigen Lehrer der französischen Sprache zum Verfasser hat. Der, zunächst wol nur für die Schüler des Autors als Lesestück berechnete Aufsatz entwirft ein biographisches Croquis der stillen Dulderin am napoleonischen Kaiserthron und schildert uns deren Geistes- und Gemüthsleben in ihrer stillen Zurückgezogenheit zu Malmaison.

eine Stimme dem bisherigen Theaterdirektor Herrn Ludwig Klerer — Anfangs der Fünfzigerjahre bekanntlich Kapellmeister in Laibach — für die nächstfolgende Saison verliehen.

(Glückliches Nachbarland!) Aus Graz schreibt man der „N. fr. Pr.“: „Die steiermärkische Sparkasse, deren Thätigkeit auf humanitären und auf dem Gebiete der Volksschule alle Anerkennung verdient, warf im vorigen Jahre wieder einmal den Betrag von 60,000 fl. zur Unterstützung solcher armer Gemeinden aus, die sich gerne Schulhäuser bauen möchten, diese Absicht aber aus Mangel an Barmitteln nicht verwirklichen können. In zehn gleichen Jahresraten sollten die 60,000 fl. an Gemeinden, die um Antheile ansuchen würden, flüssig gemacht werden. Seitdem ist mehr als ein Jahr verfloßen, aber merkwürdigerweise liefen so außerordentlich wenig Gesuche ein, daß der größte Theil des von der Sparkasse geschenkten Geldes noch heute auf Abnehmer wartet. Die Sache ist so seltsam, daß sich sogar der Landeschutratz entschlossen hat, ein Rundschreiben an die Schulgemeinden zu richten und seinem Bescheiden darüber Ausdruck zu geben, daß sich unter ihnen gar keine finden sollten, die sich Geld zum Baue von Schulhäusern schenken lassen möchten. Hoffentlich nützt dieses gütliche Zureden und der unter den gegenwärtigen Verhältnissen so abnorme Fall hört auf zu existieren.“

(Von der Südbahn.) Nachdem nunmehr die Strecke Kanizsa-Resztely wieder fahrbar geworden, so ist somit auf allen durch die jüngsten Schneerewegungen unterbrochen gewesenen Linien der Südbahn der Gesamtverkehr wieder hergestellt.

(Berunglückt.) Sonntag den 11. d. M. ist auf der Pferdebahn der Kohlegewerkschaft in Trisail ein Arbeiter Namens Johann Skobe überfahren worden und erhielt hiebei lebensgefährliche Verletzungen.

(Souvenir.) Unter dem Titel: „Souvenir de l'Impératrice Josephine. Rédigé par Jean Baptiste,“ erschien kürzlich im Verlage der v. Kleinmayr & Bamberg'schen Buchhandlung in Laibach ein kleiner Aufsatz in französischer Sprache (14 Seiten kl. 8°), der einen hiesigen, auf literarischem Gebiete schon seit längerer Zeit thätigen Lehrer der französischen Sprache zum Verfasser hat. Der, zunächst wol nur für die Schüler des Autors als Lesestück berechnete Aufsatz entwirft ein biographisches Croquis der stillen Dulderin am napoleonischen Kaiserthron und schildert uns deren Geistes- und Gemüthsleben in ihrer stillen Zurückgezogenheit zu Malmaison.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 15. März. Im Klub der Linken theilte Obmann Herbst den Beschluß des Zentrumsklubs über den Sturm'schen Resolutionsantrag betreffs der Delegation mit. Mehrere Redner betonten die Inopportunität des Sturm'schen Antrages im jetzigen Momente; andere Redner sprachen sich für Behandlung des Gegenstandes in einer Parteikonferenz aus, im Interesse der Einigkeit der Partei. Obmann Herbst erklärte, man könne die Bereitwilligkeit aussprechen, in einer Parteikonferenz über den Antrag zu berathen, aber damit sei noch nicht gesagt, daß man ihn als in den Rahmen des Ausgleichs fallend ansehe. Ruß beantragte, der Klub der Linken spreche den Wunsch nach Berathung des Antrages Sturm durch eine Parteikonferenz aus. Dieser Antrag blieb mit 17 Stimmen in der Minorität; dagegen wurde folgender Antrag Tomazuls mit großer Majorität angenommen: Der Klub ist bereit, den Anticag Sturm in einer Parteikonferenz einer Berathung zu unterziehen.

Paris, 15. März. Die Abreise Ignatieffs nach London wird als ein höchst friedliches Anzeichen aufgefaßt.

Konstantinopel, 15. März. Einige Softas wurden vorgestern verhaftet, weil sie in Palaten die Exilierung Mithads als ungesetzlich bezeichneten, gegen den serbischen Frieden protestierten und die Pforte aufforderten, lieber Krieg zu führen, als Montenegro nur ein Fleckchen Gebiet abzutreten.

Konstantinopel, 14. März. (Presse.) Entgegen einigen wieder aufgetauchten Gerüchten kann versichert werden, daß der Gesundheitszustand des Sultans nie ein besserer war als jetzt. Außer häufigen Ausflügen zu Wasser und zu Land beschäftigt sich Abdul Hamid erstlich mit den Staatsgeschäften und forderte seine Minister auf, ihn über alles, was die einzuführenden Reformen betrifft, auf dem Laufenden zu erhalten. Letztere haben jetzt fast täglich Audienzen bei dem Sultan, der auch oft dem Ministerrathe präsidirt. Auch beschäftigt sich der Sultan mit der auf seine Kosten gegründeten

Beamtenchule (Mekteb-i-Milkiye), die er zu einer blühenden Anstalt machen will.

Pera, 13. März, abends. (N. fr. Pr.) Die Bevölkerung ist wegen der Forderungen Montenegros und wegen der unbefriedigenden Lösung der serbischen Frage sehr aufgeregt. Das Volk verlangt die Zurückberufung Mithads zur Regelung der verworrenen Verhältnisse.

Telegrafischer Wechselkurs vom 15. März.

Papier = Rente 63.25. — Silber = Rente 68. — Gold = Rente 74.95. — 1860er Staats-Anlehen 109.25. — Bank-Aktien 823. — Kredit-Aktien 150.10. — London 123.40. — Silber 112.10. — R. f. Münz = Dutaten 5.82. — Napoleons'or 9.85. — 100 Reichsmark 60.60.

Wien, 15. März. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs) Kreditaktien 150.30, 1860er Lose 109.25, 1864er Lose 131.60, österreichische Rente in Papier 63.25, Staatsbahn 228. —, Nordbahn 180. —, 20-Frankenstücke 9.85, ungarische Kreditaktien 127.40, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 71. —, Lombarden 81.50, Unionbank 51. —, austro-orientalische Bank —, Lloydaktien 329. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17.50, Kommunal = Anlehen 94.50, Egyptische —, Goldrente 74.95.

Angekommene Fremde.

Am 15. März. Hotel Stadt Wien. Kravlag, Dieltler, Rste.; und Daniel, Beamter, Wien. — Goldschmid, Rsm., und Marcel, Trieste. — Kramer, Rsm., Kassel. — Kiler, Rsm., Krainburg. — Grab, Sutzbefizer, Leoben. Hotel Elefant. Pöcher Helena, Littai. — Kremer, Landwirth, Deidesheim. — Deininger, Rsm., Wien. — Struia, Turin. — Berni, Vianza. — Polettini, Treviso. — Rad, Crap. — Radstätter, Domschale. — Paul, k. k. Hauptmann, Laibach. Rohren. Hiesnit und Pregel, Sava.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers Robert Leuthold, zum erstenmale: Die Verschwörung der Frauen, oder: Die Preußen in Breslau. Historisches Lustspiel in fünf Abtheilungen von Arthur Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtigste Ereignisse	Wetter
15.	7 U. Mg.	729.54	- 3.4	N.O. schwach	heiter	klar
	2 " N.	730.52	+ 8.0	W.N.W. schw.	heiter	
	9 " Ab.	731.56	+ 2.1	SW schwach	heiter	

Anhaltend heiter. Starkes Abschmelzen des Schnees. Das Tagesmittel der Temperatur + 2.2°, um 0.8° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.



Robert Baron Leuzendorf, k. k. Oberlieutenant, gibt Nachricht von dem unersehblichen Verlusse seiner innigst geliebten Gemalin, der hochwohlgebornen Frau

Julie Baronin Leuzendorf Campo di Santa Lucia,

geb. Baronin Schweiger-Lerchensfeld, welche heute Mittag um 1 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von 26 Jahren aus diesem Leben abgerufen wurde.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Samstag den 17. d. M. nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Herrengasse Nr. 10 nach dem katholischen Friedhofe zu St. Christoph überführt und im eigenen Grabe beigesetzt.

Die beil. Seelenmessen werden in der Domkirche zu St. Nikolaus gelesen werden. Laibach am 15. März 1877.

Börsenbericht.

Wien, 14. März. (1 Uhr.) Das heute eingetroffene Londoner Telegramm bewirkte eine günstige Umstimmung der Börse; doch blieben die Umsätze beschränkt und erstreckten sich die Besserung der Kurse nur auf wenige Sorten.

Wien, 14. März.		Londoner Telegramm	
Gold	Ware	Gold	Ware
Papierrente	62.90 63.10	Siebenbürger	71. — 71.50
Silberrente	67.80 68. —	Lemeser Banat	72.25 72.75
Goldrente	74.55 74.65	Ungarn	74.25 75. —
Lose, 1839	285. — 286. —	Aktien von Banken.	
" 1854	106.75 106.25	Anglo-östr. Bank	70.30 70.70
" 1860	109.25 109.50	Kreditanstalt	149.10 149.20
" 1860 (Künstel)	118.75 119. —	Depositenbank	126. — 127. —
" 1864	131.90 132.25	Kreditanstalt, ungar.	126.80 127. —
Ung. P. Amiens-Anl.	71.75 72. —	Comptoir-Anstalt	665. — 670. —
Kredit	164.50 165. —	Nationalbank	825. — 826. —
Rudolfs-L.	18.50 14. —	Österr. Bankgesellschaft	192. — 193. —
Brämienanlehen der Stadt Wien	94.50 95. —	Unionbank	50.75 51.25
Doman-Regulierungs-Lose	102.50 102.70	Verkehrsbank	79. — 80. —
Domänen-Plaabbrische	141. — 142. —	Wiener Bankverein	54.50 55. —
Österreichische Schatzscheine	99.35 99.60	Aktien von Transport-Unternehmungen.	
Ung. Eisenbahn-Anl.	99. — 99.50	Wald-Bahn	— — — —
Ung. Schatzbons vom J. 1874	96.75 97.25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	348. — 349. —
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	94.50 94.75	Elisabeth-Westbahn	182.50 183. —
Grundentlastungs-Obligationen.		Ferdinands-Nordbahn	1800. — 1810. —
Böhmen	100.50 101.50	Pfandbriefe.	
Niederösterreich	100.75 101.25	Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gold)	105.50 106. —
Galizien	85. — 85.75	Nationalbank " (i. B. B.)	89.25 89.50
Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 63. — bis 63.20, Silberrente 67.87 bis 68. —, Goldrente 74.65 bis 74.75, London 123.80 bis 124. —, Napoleons 9.87, bis 9.88, Silber 112. — bis 112.20.		Ung. Bodencredit-Institut (B. B.)	88. — 88.25
		Prioritäts-Obligationen.	
		Elisabeth-B. 1. Em.	90.90 91. —
		Ferd.-Nordb. in Silber	106. — 106.50
		Franz-Joseph-Bahn	89.25 89.50